

Goethe-Uni muss Zusagen zurücknehmen

FRANKFURT Die Goethe-Universität in Frankfurt muss Zusagen für Studienplätze für Medizin und Zahnmedizin zurücknehmen. Es seien durch einen Übermittlungsfehler bei den Nachrückplätzen deutlich mehr Plätze für das Wintersemester 2022/2023 vergeben worden, als es die Kapazitäten zuließen, teilte die Hochschule am Freitag mit. Es sei daraufhin ein Krisenstab eingerichtet und alle Betroffenen binnen 48 Stunden informiert worden. Die Uni stehe im Austausch mit den Bewerbern und habe ihr außerordentliches Bedauern zum Ausdruck gebracht. Um wie viele Studieninteressenten es geht, konnte die Hochschule auf Anfrage nicht beantworten.

„Die Goethe-Universität zeigt sich von dem Vorfall sehr betroffen und wird alles in ihrer Macht Stehende tun, um den Betroffenen unterstützend zur Seite zu stehen. Die Analyse des Vorgangs läuft, entsprechende Anpassungen der internen Abläufe werden auf der Grundlage des Ergebnisses vorgenommen“, sagte Universitätskanzler Albrecht Fester. the./moch.



Leser-Empfehlungen auf faz.net/rmz

Wenn der Weg zur Arbeit eine Tortur wird
 Zahlreiche Strecken sind für blinde Pendler nicht zu bewältigen.

Geht doch!
 Gute Tipps, die kleinen Widrigkeiten des Alltags zu meistern.

Skyline-Liveblog
 Was in der Nacht und am Morgen in Rhein-Main und Hessen passiert ist

Weinbergslagen bedroht

Ein Vorschlag der EU zur Nutzung von Pflanzenschutzmitteln empört die Winzer. Sie könnten gezwungen sein, ihre besten Lagen stillzulegen.

RHEIN-MAIN, SEITE 30

Gebrochene Knochen

Alkohol und Übermut haben schon manchen einen E-Scooter-Fahrer zu Fall gebracht – oft mit schweren Folgen, wie eine Studie zeigt.

FRANKFURT, SEITE 32

Eiskalt sparen

Alte Gefriertruhen sind Stromfresser. Mit Blick auf Umwelt und steigende Preise sollten Verbraucher prüfen, ob sich ein Neukauf lohnt.

VERBRAUCHER, SEITE 34

Wider den Theatertod

Neun Stücke in knapp zwei Wochen: Das Freie Schauspiel Ensemble Frankfurt beginnt die Spielzeit mit einer politischen Werkschau.

KULTUR, SEITE 38

Wetter

Viel Sonnenschein und meist nur lockere Wolkendeckelung, überwiegend trocken bei Temperaturen um 26 Grad.

Temperaturen gestern	Min.	Max.
Flughafen Frankfurt	18°	26°
Feldberg im Taunus	12°	19°

Flughafen Frankfurt gestern:
 24-stg. Niederschlag bis 17h 10,2 mm

Sportliche Fans

Auf dem Weg zur Arbeit an einem Sonntag nie so viele Fahrradfahrer im Eintracht-Trikot gesehen. Alle früh auf dem Weg, aber ob sie bis zum Anpfiff in Bremen waren? Kno.



Freie Fahrt: Teilnehmer der Sternfahrt brausen über die leere Autobahn 66. Vorn transportieren Lastenräder die Unterschriften des Volksbegehrens.

Foto Hannes P. Albert

Endlich mal Autobahn fahren

WIESBADEN 8500 Radler erobern die Autobahn. Im Gepäck: Unterschriften für das Volksbegehren Verkehrswende Hessen.

Von **Theresa Weiß**

Ungeduldig lassen die fünf Kinder ihre Fahrradklingeln schellen. „Wann geht's los?“, fragt eines der Mädchen seine Mutter. Es ist 13 Uhr, und eigentlich soll sich der Zug, der sich da an der Messe Frankfurt formiert hat, genau jetzt in Bewegung setzen. Mittendrin: zwei Familien, die von der Nachbarin „angestiftet“ wurden, an der Sternfahrt zur „Verkehrswende Hessen“ teilzunehmen. Doch sie müssen sich noch gedulden, bis sie in die Pedale treten können.

Ganz vorn im Aufzug steht ein Dutzend Lastenräder bereit, mit „Hundertern Kilo Papier“ beladen, wie die Veranstalter bei der Kundgebung vor der Radtour am Congress Center in Frankfurt sagen. Ihr Ziel: diese Zettel ins 36 Kilometer entfernte Wiesbaden bringen und dort an Verkehrsminister Tarek Al-Wazir (Die Grünen) übergeben. Darauf sind die Unterschriften der Bürger, die das Volksbegehren Verkehrswende unterstützen. 45.000 müssen es sein, damit es vom politischen Betrieb bearbeitet wird. Wie viele es geworden sind, wird erst beim „Verkehrswendefestival“ am Ziel verraten.

Vor dem Congress Center werden ein paar Käsebrötchen verteilt. Die meisten, die dorthin gekommen sind, scheinen aber Profis zu sein: Sie packen Weintrauben aus Tupperboxen aus, sortieren ihre Energieriegel und spritzen sich Wasser aus Radler-Flaschen in den Mund. „Die Leute, die heute dabei sind, fahren im Alltag oft Fahrrad – die haben ihre Ausrüstung, ihre Kopfbedeckung oder ihr Futter dabei“, sagt Christine Heckmann vom Verkehrsclub Deutschland (VCD) Hessen. Vielleicht kämen an die Strecke noch ein paar „Versorger-Bikes“ – mehr Verpflegung zu organisieren sei aber unnötig, sagt Heckmann.

Für andere Eventualitäten haben die Veranstalter aber vorgesorgt. Stephan Voeth vom VCD Darmstadt, eine der drei „Vertrauenspersonen“, die den Zug anführen, sagt: „Die Demo wird abgeschlossen von Besenfahrzeugen, die aufräumen und auch jemanden mit Fahrrad aufnehmen, der nicht mehr kann oder einen Platten hat.“ Außerdem sei durch die Auflagen zwar nicht jede Auffahrt nutzbar für Radler, die sich anschließen wollen, aber jede Abfahrt. Wem es also zu viel werde, der könne sich verabschieden. Voeth behält dabei den Überblick, indem er sich ständig mit den Hunderten Ordnern austauscht – in seinem Ohr steckt ein Kopfhörer.

Voeth und Heckmann sind an diesem Sonntagmittag dabei, um die Verkehrswende anzustoßen. „Es geht nicht ausreichend voran“, sagt Voeth. Noch immer sei Verkehrspolitik vor allem auf Autos ausgelegt – doch das sei nicht mehr zeitgemäß. Wer sich auf dem Messegelände umblickt, kann das Gefühl bekommen, dass er recht hat: Überall wimmelt es von Zweirädern und ihren Besitzern, manche recht ausgefallen. Mehrere Tausend sind schon da, insgesamt werden es 8500 sein.

Ziemlich viel Aufmerksamkeit kriegt an der Messe Arne, und er kann seine

Freude darüber nicht verhehlen. Der 38 Jahre alte Zweiradmechaniker hat sich nämlich ein außergewöhnliches Gefährt gebaut. Nicht extra für die Demo, aber sie ist eine gute Gelegenheit, es auszuführen: Zwei Fahrradrahmen mit Antrieb bilden die Mitte, davor hat er ein Sofa gebaut, das auf zwei alten Mofa-Reifen mitläuft. Hinten ist noch ein Holzkohlegrill verbaut – für eine ordentliche Pause. Bei dieser Fahrt wird es die aber nicht geben: Die Polizei hat der Demo Auflagen gemacht, damit die Verkehrsbehinderungen nicht zu lang andauern. Eine davon ist, dass es keine offizielle Rast gibt.

Arne mit seinem riesigen Fahrrad-Sofa macht sich bereit zur Abfahrt. Es ist mittlerweile viertel nach eins, und er will endlich erleben, weswegen er gekommen ist: „Ich hab auch für die Autobahn bezahlt – ich will auch mal darauf fahren“, sagt er mit einem schelmischen Lachen. So denken viele, die sich in Frankfurt für die Abfahrt bereit machen. Eine Neunundsechzigjährige sagt: „Einmal auf die Autobahn, darum bin ich da.“ Insgesamt sind die Radler ziemlich bunt gemischt: Muskelkraftfahrer, E-Biker, tief liegende Lastenradfahrer und Rennradler, sie alle sind dabei. Aus-

genommen sportlich sieht Andi aus. Der 57 Jahre alte Mann aus Wicker ist es auch: 22 Kilometer ist er schon hergeradelt, morgens war er 29 Kilometer joggen. Er bereitet sich auf den Frankfurt Marathon vor. „Man muss was tun“, sagt er. Allerdings ist er selten am Tag unterwegs. „Ich gehe immer morgens früh um fünf oder sechs Uhr – wenn die Autofahrer noch nicht unterwegs sind.“ Denn wenn Andi sich die Straße mit ihnen teilen muss, macht der Sport nur halb so viel Spaß: „Da musst du aufpassen. Als Radfahrer bist du Freiwild.“

Dann geht es endlich los. Langsam rollen die Räder auf die Autobahn A 648. Statt der angekündigten 15 Stundenkilometer geht es erst mal mit halber Geschwindigkeit den Hügel Richtung Eschborner Dreieck rauf. Die beiden Familien mit den ungedulden Kindern halten gut mit. „Wir sind vielleicht eine Dreiviertelstunde dabei, dann fahren wir ab“, sagt eine Mutter. Doch auf den ersten zehn Kilometern der Strecke passiert es selten, dass jemand abfährt. Die ersten geben beim Westkreuz auf, aber sie sind vorbereitet: Die Fahrräder der Kinder kommen einfach in einen Anhänger, die Kleinen auch.

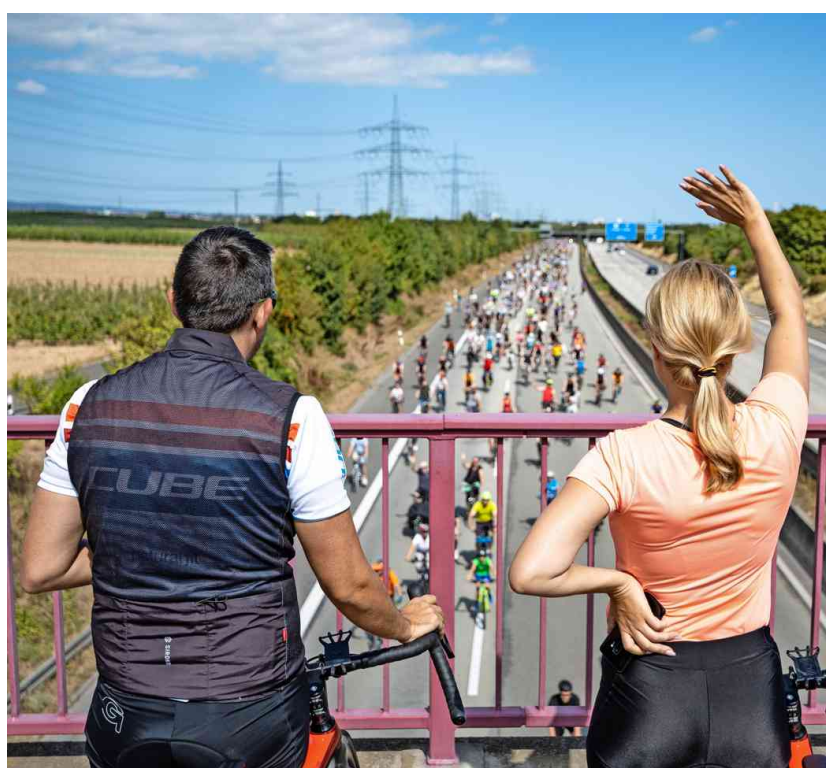
Beschwingt radeln die Demonstranten über den Asphalt. Manche haben einen Lautsprecher auf dem Gepäckträger und beschallen den Zug mit Musik. Jetzt, nach dem Wechsel auf die A 66, geht es flotter voran. Arne auf dem Sofa-Rad strampelt links am Zug vorbei. „Geil!“, ruft er und lässt sein Gefährt einen Hügel hinunterrollen. „Ist schon ein Traum, so ohne Autos“, sagt eine junge Frau hinter ihm.

Bei Kelkheim stoppt der Zug plötzlich. Ein Motorrad mit Blaulicht rast vorbei. Vielleicht ein Sturz? Vom Mittelfeld aus ist nichts zu sehen. Die Polizei teilt später mit: Es gab auf der Strecke einen Alleinsturz und einen medizinischen Notfall. Nach ein paar Minuten geht es dann schon weiter.

Auf der Gegenspur fahren die Autos Richtung Frankfurt. Eine ältere Frau fragt ihre Freundin, ob die wohl sauer seien wegen der Verkehrsbehinderungen. „Ach, wenn Fußball ist, wird auch gesperrt“, sagt die und tritt in die Pedale. Die meisten auf der Gegenseite scheinen aber ohnehin kein großes Problem mit der Demo zu haben; einige hupen dem Zug sogar zu.

Der ist schon beeindruckend: Mindestens zehn Minuten zieht die Kolonne an denen vorbei, die an die Auffahrten unterwegs zum Gucken gekommen sind, immer wieder fahren neue Teilnehmer auf. Und obwohl die Radler die meiste Zeit eher mit 10 als mit 15 km/h unterwegs sind, schaffen sie es einigermaßen pünktlich: Um kurz nach vier erreichen sie Wiesbaden. Die Unterschriften werden übergeben. Es sind 70.232. Die Leute vom Volksbegehren jubeln.

Hinter den Radlern, die noch im Ziel eintrudeln, macht die Polizei die Straße wieder auf. Aus der Traum. Vorerst. Denn ihr Ziel haben die Veranstalter mit der Anzahl der Unterschriften erreicht.



Großes Hallo: Passanten grüßen unterwegs die Demonstranten. Foto Hannes P. Albert



Wie Eulen nach Athen radeln

Von **Carsten Knop**

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Der Autor dieser Zeilen ist mit dem Fahrrad zur Arbeit gefahren und hätte das selbst dann getan, wenn die Autobahn A 66 dazwischen nicht gesperrt gewesen wäre. Es ist auch bemerkenswert, wenn Tausende Menschen so engagiert sind, für eine noch viel deutlichere Verkehrswende in Hessen einzutreten, als diese bisher geplant ist: Ziel der öffentlichkeitswirksamen Fahrt nach Wiesbaden zum dortigen Wirtschafts- und Verkehrsminister ist ein Volksbegehren, das zu einem Verkehrswendegesetz führen soll, mit dem die Mobilität hierzulande bis 2030 „klimaneutral und sozial gerecht“ gestaltet werden soll. Dazu sollen unter anderem Radwege, Fußwege und vor allem Bus und Bahn deutlich ausgebaut werden. Das bewegt viele.

Zumindest ein Ziel haben die Organisatoren erreicht: Durch die Wahl der Route über die Autobahn haben sie es zu maximaler Aufmerksamkeit gebracht. Wie aber geht es nun weiter, nachdem für diese Aufmerksamkeit auch maximale Behinderungen für andere Verkehrsteilnehmer und durchaus Gefahren mit Blick auf den Gegenverkehr jenseits des Seitenstreifens in Kauf genommen worden sind? Um ein Volksbegehren auf den Weg zu bringen, braucht man zunächst die Unterschriften von einem Prozent der Wahlberechtigten, in Hessen sind das rund 45.000 Unterschriften unter einem Zulassungsantrag, zudem einen Gesetzentwurf, der nicht gegen die Verfassung verstößt. Nimmt dieser Schritt alle Hürden, und die tatsächliche Zahl der Unterzeichner deutet darauf hin, folgt die Unterschriftensammlung zum eigentlichen Volksbegehren. Dazu müssen sich dann schon 5 Prozent der Wahlberechtigten zusammenschließen, also rund 220.000 Hessen.

Dann ist der Landtag am Zug, entweder stimmt der zu, oder es kommt ein Volksentscheid zustande. Das ist ein legitimer Weg, zum Ziel geführt hat er in der Geschichte des Landes Hessen jedoch noch nie. Entweder wurden die Volksbegehren nicht zugelassen oder hatten nicht genug Unterstützung. Man kann zwar nicht wissen, wie es im konkreten Fall weitergehen wird. Doch ahnt man, dass die Lastenräder auf der Autobahn ohnehin Eulen nach Athen getragen haben. Denn daran, dass der öffentliche Nahverkehr ausgebaut werden muss und dass zumindest bessere Schnellradwege für Pendler in der ganzen Region ausgebaut werden müssen, zweifelt sowieso so gut wie niemand mehr, auch nicht der in Wiesbaden besuchte Minister von den Grünen. In die entsprechenden Projekte fließt schon jetzt viel Geld.

Gewiss geht mehr. Die über die Autobahn von Frankfurt nach Wiesbaden gewählte Strecke suggeriert jedoch abermals, dass das Auto die Wurzel allen Übels sei. Denjenigen, die die damit verbundenen Sperrungen unvorbereitet getroffen haben, zeigt man den Stinkefinger; mit Blick auf die Abgabe im wahrsten Sinne des Wortes, wird sich der eine oder andere Radler gedacht haben.

Doch dieser Blick auf die Welt ist zu eng. Wenn sich das Land die nicht nur von den Demonstranten ersehnte schnellere Wende hin zu moderneren, modularen und klimaneutralen Verkehrskonzepten leisten kann, dann nur mit der Hilfe eines im Hier und Jetzt funktionierenden, effizienten Verkehrssystems. Dessen fester Bestandteil sind und bleiben Autos und Lastwagen. Und es braucht dazu eine Industrie, die alle Anstrengungen unternimmt, klimafreundlicher zu werden, dabei aber weiterhin (E-)Autos baut, für die man auch Straßen braucht. Es gibt auf der Welt kein Schwarz und Weiß, auch wenn die heutige Diskussionskultur zu häufig suggeriert, es sei anders.